

„Wollt ihr mehr Karten?“ – „Ja!“

„Wollt ihr mehr Karten?“ – „Ja!“

Uni, Asylverein und Volkshochschule setzen gemeinsam auf Sprachförderung

VON CELIA BORM

HILDESHEIM. Fünf Kinder sitzen an einem runden Tisch in der Bibliothek der Grundschule Himmelsthür. Die Tischdecke ist gerade dabei, sich zu einer Seite auf den Boden zu verabschieden. Das Stück Stoff zeugt davon, dass hier gearbeitet wird. Mit Frontalunterricht hat die Sprachfördergruppe wenig zu tun. Ein Junge und ein Mädchen spielen eine Art Memory, zwei weitere Jungs unterhalten sich über ihre Aufgabenblätter, ein Mädchen konzentriert sich hinter ihrem Mäppchen aufs Schreiben. Zwischen ihnen hat Madeleine Mäbert ihre Ohren und Augen überall. Die 22-jährige Lehramtsstudentin ist von den Vorteilen der kleinen Gruppe überzeugt: „Hier kann ich ganz gezielt auf die Defizite der Kinder eingehen. Alle haben unterschiedliches Lehrmaterial.“ Und das nutzt die angehende Lehrerin nicht ohne Grund. Der Praxistest der Lernunterlagen ist Inhalt ihrer Bachelor-Arbeit. Die Lerngruppe sozusagen auch ein Forschungsobjekt. Um die Fördergruppen weiter voran zu bringen, haben sich die Universität und der Asylverein nun auch offiziell mit der Volkshochschule (VHS) in einem Vertrag darauf verständigt. „Wir bündeln auf diese Weise alle kompetenten Ansprechpartner in diesem Bereich“, sagt Isa Lange, Sprecherin der Universität. Das Hochschul-Projekt Lern-

kuhl besteht seit 2006. Die Buchstabenkombination steht für: „Kinder unterschiedlicher Herkunftssprachen lernen im Team“. Lernkuhl richtet sich also gezielt an Kinder mit verschiedenen Muttersprachen.

Bulgarien, Syrien, Sudan, Russland, Türkei – aus diesen Ländern stammen die Eltern der Himmelsthürer Nachmittagsgruppe „Alle sind in Deutschland geboren. Bei einigen sind auch nicht unbedingt die Sprachkenntnisse der Eltern ein Problem“, sagt Lehrerin Mäbert.

Ziel der Kooperation zwischen Uni, VHS und Asylverein ist es, möglichst viele Kinder mit Förderbedarf zu erreichen. Dazu gehört auch die Unterstützung bei den nötigen Anträgen. „Die stellen für viele Eltern eine Hürde dar“, sagt Lange. Ein Weg führt über das Bildungs- und Teilhabepaket.

Natalya Surzhik hilft bei den nötigen Formalia. „Die Eltern brauchen persönliche Unterstützung, die Antragsstellung ist kompliziert“, sagt sie. Surzhik ist unter anderem Dozentin bei der VHS. Darüber hinaus sollen auch diejenigen Förderung bekommen, die rein rechtlich keinen Anspruch darauf haben. Also zum Beispiel auch solche Schüler, die nicht versetzungsgefährdet sind, sondern ihre Noten halten wollen oder einen höheren Abschluss anstreben. Um auch diesen Kindern Förderung ermöglichen zu können,

wird zusätzlich Geld benötigt. Die Bürgerstiftung Hildesheim, die Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung sowie die Nina-Dieckmann-Stiftung unterstützen die Förderung. „Für die Lerngruppen setzen wir studentische Hilfskräfte ein. Das heißt, sie arbeiten nicht kostenlos. Das ist uns auch wichtig“, sagt Lange. Neben dem Zuverdienst bringt den Studenten die Arbeit in der Lerngruppe aber vor allem eines: Erfahrung. „Ich kann das nur jedem empfehlen“, sagt Mäbert. Seit rund zwei Jahren macht sie den Job, dabei habe sie auch bereits auffällig aggressive Kinder betreut, vor denen sie anfangs beinahe kapituliert hätte. „Jetzt weiß ich, wie man mit ihnen umgeht.“

In der Himmelsthürer Gruppe läuft es ziemlich friedlich ab. Die Kinder sind mit Freude dabei. „Wollt ihr mehr Karten haben?“, fragt die Lehrerin die zwei Memory-Spieler. „Ja!“, schallt es zurück und die anderen drängen darauf, nach ihren Aufgaben ebenfalls mitspielen zu dürfen. Dann zieht einer der Jungen plötzlich an der Tischdecke, damit sie nicht komplett herunterrutscht. „Hey, lass das!“, rufen die anderen. „Du kannst doch nicht einfach an der Decke ziehen, die anderen schreiben doch noch“, erklärt Mäbert. In der Fördergruppe geht es eben nicht nur um Sprache. „Soziale Kompetenzen können in der kleinen Gruppe sehr gut gestärkt werden.“



Fünf Kinder sind bei Madeleine Mäbert - alle mit anderen Ansprüchen.

Foto: Moras